

STUDIEN ZUM NEUEN TESTAMENT UND SEINER UMWELT (SNTU)

Serie A, Band 6/7

Herausgegeben von DDr. Albert Fuchs
o. Professor an der Theologischen Fakultät Linz

Die « Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt » (Serie A = Aufsätze) erscheinen seit 1976, mit Originalaufsatzen oder bearbeiteten Übersetzungen sonst schwer zugänglicher Artikel.

Inhaltlich werden wissenschaftlich-exegetische Arbeiten bevorzugt, gelegentlich auch historische und philologische Fragen behandelt.

Alle Manuskripte, Korrekturen, Mitteilungen usw., die die Serie betreffen, werden an den Herausgeber, Prof. DDr. Albert Fuchs, Blütenstr. 17, A-4040 Linz, erbeten. Es wird darum ersucht, die Manuskripte in Maschinschrift einseitig beschrieben, spationiert (auch und besonders die Fußnoten) und in druckreifem Zustand einzusenden (eine Zusammenfassung, deren Umfang 10-15 Zeilen nicht übersteigen soll, ist sehr erwünscht).

Abkürzungen, Zitate und Schreibweise (Angabe von Untertitel, Reihe usw.) sollten den bisher erschienenen Bänden entsprechen bzw. sich nach LThK² und IATG richten. Biblische Namen (mit Ausnahmen) nach den Loccumer Richtlinien, Bibelzitate nach der deutschen Einheitsübersetzung. Hebräische Texte werden in Transkription gedruckt.

Anschriften der Mitarbeiter

D. Catchpole, University of Lancaster, Furness College, Bailrigg, Lancaster, LA1 4YG

H. Giesen, Waldstraße 9, Postfach 1127, D-5202 Hennef (Sieg) 1

F. Laub, Hilblestraße 19, D-8000 München 19

C.-P. März, Arndtstraße 2, DDR-508 Erfurt

F. Mußner, Domplatz 8, D-8390 Passau

M. Theobald, Karl-Esser-Straße 1/VI, D-8400 Regensburg

© Prof. DDr. A. Fuchs, Linz 1982. Alle Rechte vorbehalten.

Bestelladresse:

Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt
A-4020 Linz, Harrachstraße 7/Austria

INHALTSVERZEICHNIS

FRANZ MUSSNER	
Der Messias Jesus	5
ALBERT FUCHS	
Entwicklungsgeschichtliche Studie zu Mk 1,29-31 par Mt 8,14-15 par Lk 4,38-39	21
DAVID CATCHPOLE	
The ravens, the lilies and the Q hypothesis. A form-critical perspective on the source-critical problem	77
CLAUS-PETER MÄRZ	
« ... mich habt ihr nicht allezeit ». Zur Traditions- geschichte von Mk 14,3-9 und Parallelen	89
FRANZ MUSSNER	
Die Gemeinde des Lukasprologs	113
MICHAEL THEOBALD	
Das Gottesbild des Paulus nach Röm 3,21-31	131
FRANZ LAUB	
Verkündigung und Gemeindeamt. Die Autorität der ἡγούμενοι Hebr 13,7.17.24	169
HEINZ GIESEN	
Heilszusage angesichts der Bedrängnis. Zu den Makarismen in der Offenbarung des Johannes	191
REZENSIONEN	225

Die Gemeinde des Lukasprologs¹

Es geht im folgenden um die Frage, ob aus den synoptischen Evangelien, speziell ihrem Traditionsmaterial und der redaktionellen Verarbeitung desselben, Rückschlüsse auf die theologische und kirchliche Situation der Adressatengemeinden des Lukasevangelisten gezogen werden können. Formgeschichtliche Analysen des Materials, besonders hinsichtlich der Frage nach dem nachösterlichen «Sitz im Leben» für das Einzelmaterial, haben längst brauchbare Ergebnisse gezeitigt, etwa im Hinblick auf Mt 18. Kommunikationstheoretische und hermeneutische Überlegungen, wie wir sie miteinbringen werden, werden uns auch von da her noch die Legitimität solcher Versuche bestätigen; denn der Adressat und die Situation, in der er sich befindet, können die Intentionen des Verfassers eines Briefes oder eines Literaturwerkes, also auch eines Evangeliums, beeinflussen. Da Lukas in seinem Evangelienprolog ausdrücklich auf die Zielsetzung seines Unternehmens zu sprechen kommt, soll der Versuch unternommen werden, vom Prolog aus Rückschlüsse auf die theologische und kirchliche Situation der Adressatengemeinden zu ziehen: *Mit welchen Problemen waren nach dem Prolog diese Gemeinden zur Zeit der Abfassung des dritten Evangeliums befaßt? Wie kommt ihnen der Evangelist dabei zu Hilfe?*

I. VORBEMERKUNGEN ZUM PROGRAMM DES LUKAS NACH DEM PROLOG SEINES EVANGELIUMS²

Lk gibt innerhalb seines Evangelienprologs in 1,4 erfreulicherweise selbst in einem $\forall\alpha$ -Satz das Ziel seiner Arbeit an: «Damit

¹ Eine umfassende Literaturzusammenstellung zu Lk 1,1-4 bietet H. Schürmann in seinem Kommentar: Das Lukasevangelium (HThK, 3/1), Freiburg-Basel-Wien 1982, 1, Anm. 1; dazu noch R. Glöckner, Die Verkündigung des Heils beim Evangelisten Lukas, Mainz 1976, 3-41; S. Brown, The Prologues of Luke-Acts in their relation to the purpose of the Author, in: SBL Seminar Papers 2 (1975) 1-14. – Mein Beitrag wurde zuerst auf der Tagung deutschsprachiger katholischer Neutestamentler Ende März 1977 in Chur (Schweiz) als Referat vorgetragen, auf der es um das Gesamtthema «Die Gemeinden der Synoptiker» ging. Der Wirrwarr der Meinungen in der Diskussion gab keine Veranlassung, an meinen Auffassungen viel zu ändern, die sich vor allem auf Beobachtungen am Text stützen.

² Zum «Programm» des Lk gemäß seinem Prolog ist in der in Anm. 1 aufgeführten Literatur schon viel gesagt worden, etwa von G. Klein, der dieses Programm bekanntlich als ein «dogmatisches» bezeichnet hat.

du die Zuverlässigkeit betreffs der λόγοι erkennst, in denen du unterrichtet worden bist». Der ἵνα-Satz hat seinen Bezug nicht allein zum γράψαι am Ende des V. 3, sondern zum ganzen V. 3: «habe auch ich mich entschlossen, nachdem ich erneut allem genau nachgegangen bin, es lückenlos für dich aufzuschreiben». Da nicht bloß vom ἵνα-Satz des V. 4 her Rückschlüsse auf die Gemeindesituation gezogen werden können, sondern gerade auch vom V. 3 her, in dem Lk seinen «Entschluß» bekannt gibt, müssen für unsere Themenstellung beide Verse ins Auge gefaßt werden, und da Lk selbst mit den kontrahierten κάμοι zu Beginn des V. bewußt zurückblendet zu den Diegesen der πολλοί-Leute, muß das Relationsgefüge des ganzen Prologs zur Sprache gebracht werden. Nur auf diese Weise lassen sich dann brauchbare Antworten auf die Frage nach der theologischen und kirchlichen Situation der Adressatengemeinden finden.

Was nimmt sich Lk vor? Zunächst dies: Eine Schrift für Theophilus zu verfassen; denn unmittelbar abhängig von der griechischen Phrase ἔδοξε κάμοι ist der Infinitiv γράψαι. Aber bevor er die endgültige Niederschrift macht, tut er etwas anderes: er geht zuerst erneut allem genau nach; denn das Partizip Perfekt παρηκολούθηκόντι, rückbezogen auf das ἐμοί in dem kontrahierten κάμοι, ist eindeutig dem Infinitiv γράψαι vorzeitig: Zuerst wird «allem» nachgegangen, dann wird es aufgeschrieben. Ich habe jetzt schon ständig den Begriff ἀνωθεν mit «erneut» und nicht mit «von Anfang an» wiedergegeben. Unter Verweis auf Apg 26,4f («Wie ich mein Leben von Jugend auf führte, das sich von Anfang an [ἀπ' ἀρχῆς] in meinem Volk und in Jerusalem abspielte, wissen alle Juden, da sie mich von Anbeginn [ἀνωθεν] kennen ...»: hier hat ἀνωθεν dieselbe Bedeutung wie die Präpositionalphrase ἀπ' ἀρχῆς)³ übersetzen manche Ausleger ἀνωθεν auch in Lk 1,3 mit «von Anfang an»: Ich bin den Ereignissen des Lebens Jesu bzw. den Überlieferungen und Erzählungen darüber «von Anfang an» genau nachgegangen, entweder «von Anfang» des Lebens Jesu an oder von seiner Taufe an. Doch ist zu beachten, daß Lk mit dem ἔδοξε κάμοι, speziell mit der Partikel καί in dem kontrahierten κάμοι, seine eigene Arbeit in Relation stellt zu den πολλοί-Leuten und ihren Diegesen: Jene verfaßten eine διήγησις über die πράγματα des Lebens Jesu entsprechend den Überlieferungen «der Augenzeugen und Diener des Wortes»; auch Lk tut nun «erneut» Ähnliches. Das ἀνωθεν muß also von der Relation zu den πολλοί-Diegesen her interpretiert

³ Vgl. auch H. Conzelmann, Die Apostelgeschichte (HbNT, 7), Tübingen 1972, z. St.

werden: Was diese schon zu tun « versuchten », will auch Lk nun seinerseits « erneut » tun.

Aber warum will er das tun? War er unzufrieden mit der Leistung der πολλοί-Leute? Arbeitet er seinen eigenen Bericht über das Leben Jesu in Opposition gegen sie aus? Daß das nicht der Fall ist, scheint eindeutig aus dem καί in der Kontraktion κάμοί hervorzugehen; denn mit dem καί ordnet sich Lk selbst in die Schar der πολλοί-Leute ein - κάμοί steht ja in klarer Relation zu πολλοί. Damit ist noch keineswegs behauptet, daß er sich in seiner « nachgehenden » Arbeit an den πολλοί-Diegesen orientiert. Woran sich Lk eigentlich orientiert, auf welchen Wegen er die « Zuverlässigkeit » der katechetischen λόγοι über das Leben Jesu gewinnen will, ist eine ungemein schwierige Frage. Beachtet man das grammatisch-strukturelle Gefüge des Prologs genau, so zeigen sich deutlich zwei Textglieder: Die VV. 1 und 2, die sich auf die πολλοί -Diegesen beziehen, und die VV. 3 und 4, die sich auf die Arbeit des Lk beziehen. Eine Verbindung zwischen diesen beiden Textgliedern wird zwar hergestellt und zwar einmal durch das καί in der Kontraktion κάμοί, ferner durch das ἄνωθεν (s.o.) und schließlich durch das zweifache ἡμῖν in der ersten Textgruppe - denn in dieses ἡμῖν bzw. ἐν ἡμῖν schließt sich Lk sowohl mit den πολλοί -Leuten als auch mit den Adressatengemeinden zusammen. Dieses doppelte ἡμῖν wird uns später noch beschäftigen. Vor allem ist zu beachten, daß der καθώς-Satz des V. 2 (« wie uns überliefert haben die, die von Anfang an Augenzeugen und Diener des Wortes geworden sind ») sich zunächst auf die πολλοί-Diegesen bezieht und erst über das in ihm auftauchende ἡμῖν evtl. auch auf die Materialsammlung des Lk.

Was will Lk eigentlich erreichen? Er will nach seiner eigenen Aussage im Prolog die ἀσφάλεια der katechetischen λόγοι über das Leben Jesu, in denen Theophilus unterrichtet worden ist, dadurch kräftigen, daß er allem erneut genau nachgeht, wobei wir noch offenlassen, worauf sich πᾶσιν bezieht. Es steht keine Silbe da, daß er selbst an dieser ἀσφάλεια Zweifel bekommen hätte.⁴ Sind aber etwa Theophilus bzw. die Adressatengemeinden hinsichtlich der ἀσφάλεια der katechetischen λόγοι verunsichert worden? Diese Frage wird uns später noch beschäftigen. Lk selbst jedenfalls nicht. Aber um die ἀσφάλεια wiederherzustellen, entschließt er sich zu seiner Arbeit, die konkret in der Erstellung eines Evangeliums besteht. Zu diesem Zweck geht er « allem erneut » nach. Es entsteht die Frage:

⁴ Vgl. auch Schürmann, Lk, 14: « Die Schrift des Luk soll die ἀσφάλεια aufdecken, die den katechetischen λόγοι... durch den λόγος des Luk nicht erst gegeben werden muß, die ihnen vielmehr in sich eignet ».

Wozu steht πᾶσιν in Relation? Die Meinung früher Kirchenväter, πᾶσιν bezöge sich zurück auf die « Augenzeugen und Diener des Wortes », ⁵ ist angesichts des περι πάντων in Apg 1,1 wenig wahrscheinlich, womit ja die πράγματα des Lebens Jesu, näherhin sein « Tun » und « Lehren », gemeint sind. Auch auf die διηγῆσεις der πολλοί-Leute kann sich πᾶσιν nicht gut rückbeziehen, da es dann im Griechischen πάσαις heißen müßte. Es bleibt wahrscheinlich nur die Möglichkeit, πᾶσιν auf das neutrische πραγμάτων am Ende des V. 1 rückzubeziehen. Dann ist also Lk den πράγματα des Lebens Jesu « erneut » nachgegangen. Da er sich aber in das ἡμῖν im καθώς-Satz miteinschließt, geht auch er jenen « Ereignissen » des Lebens Jesu nach, wie sie in die Überlieferungen der « Augenzeugen und Diener des Wortes » eingegangen waren. Natürlich wäre es denkbar, daß er sich auf direkte Weise in der Form von Interviews mit noch lebenden Augenzeugen des Lebens Jesu Wissen über Jesus verschafft hat, z. B. mit den von ihm ausdrücklich als Augenzeugen deklarierten Frauen aus der Begleitung Jesu (vgl. Lk 23,49 [καὶ γυναῖκες αἱ συνακολουθοῦσαι αὐτῷ ἀπὸ τῆς Γαλιλαίας, ὁ ρ ὦ σ α ι τ α ὕ τ α]; 23,55 [...αἱ γυναῖκες, αἵτινες ἦσαν συνεληλυθυῖαι ἐκ τῆς Γαλιλαίας αὐτῷ, ἐθ ε ά σ α ν τ ο τ ὸ μνημεῖον καὶ ὡς ἐτέθη τὸ σῶμα αὐτοῦ]); dazu auch Apg 1,14 [σὺν γυναῖξιν καὶ Μαριὰμ τῇ μητρὶ Ἰησοῦ] ⁶ oder mit Leuten aus der Verwandtschaft Jesu (vgl. nochmals Apg 1,14 [καὶ σὺν τοῖς ἀδελφοῖς αὐτοῦ]) oder mit Apostelschülern (ähnlich wie Papias). Doch scheint diese Möglichkeit wegen der Einbeziehung seiner eigenen Person in das ἡμῖν des καθώς-Satzes auszuschneiden, obwohl sie gar nicht so phantastisch klingt, wie manche Exegeten meinen. ⁷ Lk greift ähnlich wie die πολλοί-Leute in ihren Diegesen auf die auf die Augenzeugen und Diener des Wortes zurückgehenden, also auch bereits versprachlichten Überlieferungen über die πράγματα des Lebens Jesu zurück, wobei wir wissen, daß Lk das Mk-Evangelium und die Logienquelle als derartige legitime Überlieferungsniederschläge betrachtet und benutzt hat. Freilich fällt bei Lk ein Doppeltes auf: einmal das umfangreiche Sondergut, das über die Hälfte seines Evangeliums ausmacht, und darüber hinaus die zu beobachtende Tatsache, daß er älteren Überlieferungsformen da und dort den Vorzug vor der Mk-Überlieferungsform gibt. Lk ist an der Anciennität von Überlieferungsmaterial stark interessiert: er

⁵ Vgl. dazu *Schiirmann*, Lk, 10, Anm. 61.

⁶ Vgl. dazu auch *M. Hengel*, Maria Magdalena und die Frauen als Zeugen, in: *O. Betz-M. Hengel-P. Schmidt* (Hgg), Abraham unser Vater (AGSU, 5) (= Fs. O. Michel), Leiden-Köln 1963, 243-256.

⁷ Um das Jahr 80 n. Chr. herum konnten durchaus noch Augen- und Ohrenzeugen Jesu leben.

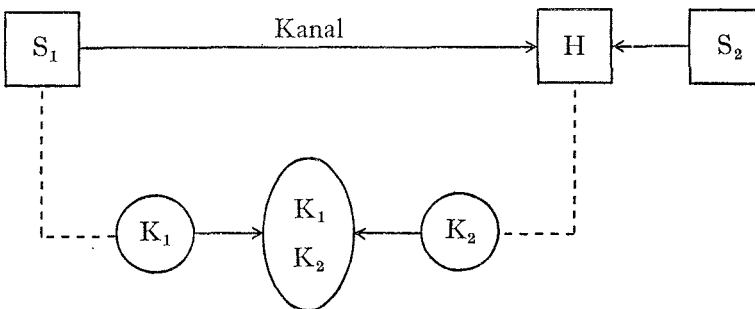
gibt dem, was ihm älter erscheint, den Vorzug, was möglicherweise mit dem im $\zeta\alpha$ -Satz des V. 4 angesprochenen Ziel seiner Arbeit zusammenhängt. Das Vertrauen in die «Zuverlässigkeit» der katechetischen $\lambda\acute{o}\gamma\omicron\iota$ über das Leben Jesu soll in den Adressatengemeinden durch diesen Rekurs auf besonders alte Überlieferungen wiederhergestellt werden. Im übrigen ist es einfach nicht mehr auszumachen, auf welchen Wegen Lk an das Material seines Sondergutes herangekommen ist, worin also konkret das neue «nachgehen» bestand. Möglicherweise haben dabei die Diegesen der πολλοί-Leute eine Rolle mitgespielt, obwohl sich das m. E. aus dem Prolog selbst nicht erweisen läßt.

Diese Vorbemerkungen zum Programm des Lk nach dem Prolog seines Evangeliums waren notwendig, wenn nach der «Gemeinde des Lukasprologs» erfolgreich gefragt werden soll. Dabei wird noch einiges im Teil III nachgeholt werden müssen (z. B. das mit $\kappa\alpha\theta\epsilon\zeta\eta\varsigma$ verbundene Problem). Vielleicht sind aber auch noch einige weitere Vorüberlegungen hermeneutischer und kommunikationstheoretischer Art notwendig.

II. KOMMUNIKATIONSTHEORETISCHE UND HERMENEUTISCHE ÜBERLEGUNGEN

1. Kommunikationstheoretische Überlegungen

Die «Kommunikationstheorie» beschäftigt sich, kurz gesagt, mit der Sprecher-Hörer-Relation.⁸ Sie beruht auf dem Grundmodell:⁹



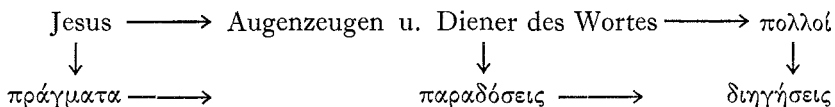
⁸ Vgl. dazu etwa die Einführung in die Kommunikationstheorie von *W. Herrlitz* in: *Funk-Kolleg Sprache. Eine Einführung in die moderne Linguistik*, I, Frankfurt 1973, 27-56.

⁹ Zeichenerklärung: S = Sprecher, H = Hörer (Empfänger), K = Kode.

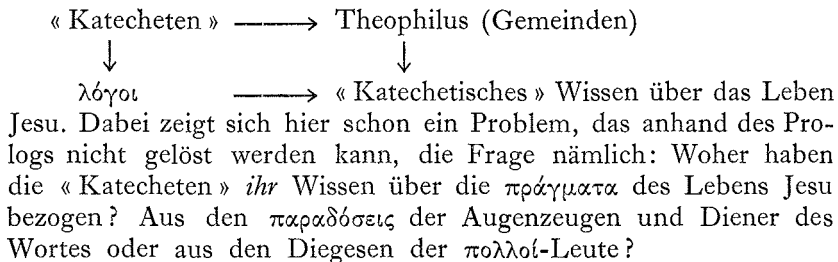
Erst wenn K_1 und K_2 zur vollen Deckung im Kommunikationsprozeß kommen, kommt auch, hermeneutisch gesprochen, volles Verstehen zustande, und kommt, soziolinguistisch gesprochen, « Gruppensprache » zustande. S_1 bezieht das eigene Wissen aus verschiedenen Informationsquellen und vermittelt sein Wissen an H. Solange H dieses ihm von S_1 vermittelte Wissen voll akzeptiert, kann ein störungsfreies Verstehen zwar nicht garantiert, wohl aber möglich sein. Es ist ja auch schon beim ersten Vermittlungsvorgang mit Verstehensbarrieren zu rechnen, worauf ich jetzt nicht weiter eingehe. Nun kann es aber auch passieren, daß neue Sprecher (S_2) auftreten und der H-Gruppe neues Informationsmaterial aus anderen Quellen vermitteln, so daß der Informationsfluß zwischen S_1 und H eine Ergänzung des bisherigen Informationsstandes oder auch eine empfindliche Störung desselben zur Folge haben kann. K_1 und K_2 fallen im letzteren Fall aus ihrer bisherigen Kongruenz.

Aus dem Lukasprolog können mehrere Kommunikationsvorgänge bzw. Kommunikationsreihen entnommen werden:

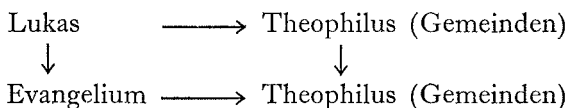
1. *Im Hinblick auf die V. 1 und 2:*



2. *Im Hinblick auf die V. 4:*



3. *Im Hinblick auf die VV. 3 und 4:*



Dabei wird die Frage zunächst nicht berücksichtigt, woher Lk selbst sein Material (sein Informationswissen) bezogen hat.

2. Hermeneutische Überlegungen

Eine rein textimmanent orientierte Hermeneutik übersieht nach P. Ricoeur die Rolle des Subjekts bei der Entstehung eines Textes.¹⁰ Nach Ricoeur rührt der Gegensatz zwischen Hermeneutik und (struktureller) Linguistik davon her, daß die Hermeneutik «keine Abgeschlossenheit der Zeichenwelt» zu kennen scheint, während die Linguistik mit einem in sich geschlossenen, autarken Universum der Zeichenwelt rechnet und arbeitet. Ricoeur zeigt mit Hilfe der strukturalen Semantik A.J. Greimas' die Möglichkeit einer Versöhnung von Hermeneutik und Linguistik auf, worauf ich nicht näher eingehen.¹¹ Was aber Ricoeur in diesem Zusammenhang gegenüber den linguistischen Positivisten betont, für die ein Text ein radikal in sich geschlossenes Zeichensystem ist, ist dies — und das ist für unseren Zusammenhang wichtig, weil es sich mit den vorausgegangenen kommunikationstheoretischen Überlegungen aufs beste verbinden läßt —: Kein Satz ist vom Himmel gefallen, auch das Evangelium des Lukas nicht, sondern ist das Produkt eines Sprechers bzw. Schreibers. Ricoeur wendet sich deshalb entschlossen dem «Ich» des Sprechers zu, untersucht die Relationen zwischen Satz und Sprecher und legt den Entwurf einer Hermeneutik des «Ich bin» vor, bewegt von der Frage, «wie das sprechende Subjekt zu seiner eigenen Rede kommt».¹² Dazu wieder ein Schaubild:



Wie kommt das sprechende (oder schreibende) Subjekt zu seiner eigenen Rede? Einmal mit Hilfe seiner Quellen, zum andern aber besonders durch seine eigenen Sprechintentionen; diese aber sind mitbedingt durch die Situation des «Hörers», d. h. der Adressaten des Sprechers bzw. des Schreibers. Texte können «Appellstruktur» haben;¹³ speziell für die biblischen gilt das. Die Sprache der Bibel ist eine «Zielsprache»; sie zielt auf den Hörer. Damit beschäftigt

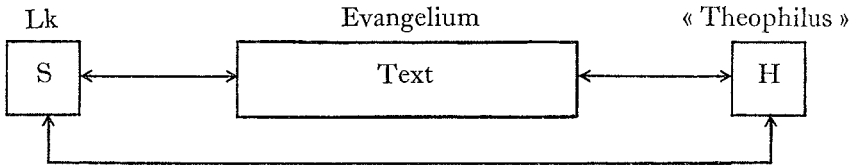
¹⁰ Vgl. dazu P. Ricoeur, Die Frage nach dem Subjekt angesichts der Herausforderung der Semiologie, in: *ders.*, Hermeneutik und Strukturalismus, München 1973, 137-173.

¹¹ Vgl. dazu F. Mußner, Geschichte der Hermeneutik von Schleiermacher bis zur Gegenwart, Freiburg-Basel-Wien 1976, 36f.

¹² Ricoeur, aaO. 158.

¹³ Vgl. dazu W. Iser, Die Appellstruktur der Texte, Konstanz 1970.

sich die sogenannte Textprametik.¹⁴ Der Hörer ist kein abstraktes Wesen, sondern eine konkrete, historische Person, bzw. sind die Hörer konkrete Gemeinden wie die Adressatengemeinden des Lk-Evangeliums. *Ihre* Situation bestimmt die Intention und die Arbeit des Verfassers. Lk sagt das ausdrücklich in seinem Evangelienprolog: Ich schreibe mein Werk «für dich, verehrtester Theophilus, damit du erkennst die Zuverlässigkeit betreffs der Worte, in denen du unterrichtet worden bist». Das Werk aber ist konkret das Evangelium, das Lk schreibt. Er legt den Adressatengemeinden eine Vita Jesu vor, und diese Vorlage hängt zusammen mit dem Ziel, für die Gemeinden ἀσφάλεια hinsichtlich der katechetischen λόγοι über das Leben Jesu zu schaffen. Von dieser Zielsetzung her ist nun die Frage nach der Gemeinde des Lukasprologs einer Antwort entgegenzuführen. Zuvor aber soll das Ergebnis unserer hermeneutischen Überlegungen nochmals in einem Schaubild festgehalten werden:



Es ereignet sich in diesem Fall «der hermeneutische Zirkel» zwischen S und H.

III. DIE GEMEINDE DES LUKASPROLOGS

1. «Theophilus», der Repräsentant der Adressatengemeinden

Über Theophilus, den unmittelbaren Adressaten des lukanischen Doppelwerkes, hat A. Vögtle einen erhellenden Aufsatz geschrieben.¹⁵ Vögtle zeigt mit überzeugenden Gründen, daß im Hinblick auf die Widmung des Evangeliums an «Theophilus» mit der «Bü-

¹⁴ Vgl. dazu etwa D. Wunderlich, *Linguistische Pragmatik*, Frankfurt 1972; D. Breuer, *Einführung in die pragmatische Texttheorie*, München 1974; ferner W. Iser, *Der Akt des Lesens. Theorie ästhetischer Wirkung* (UTB, 636), München 1976. Nach Iser erweist sich das Theorem von Sender/Empfänger als untauglich, da ein literarischer Text nicht in gleicher Weise wie ein Gesprächspartner (S) antwortet. Erst im Akt des Lesens entsteht vielleicht Einverständnis. Jedenfalls hofft Lukas auf dieses Einverständnis bei seinen Lesern.

¹⁵ A. Vögtle, Was hatte die Widmung des lukanischen Doppelwerks an Theophilus zu bedeuten?, in: *ders., Das Evangelium und die Evangelien. Beiträge zur Evangelienforschung*, Düsseldorf 1971, 31-42.

chermarkt »-Hypothese nicht weiter zu arbeiten ist. Ja, die « Meinung, die lukanischen Schriften seien überhaupt nicht auf dem Büchermarkt erschienen, dürfte sich durchaus als begründet erweisen » (Vögtle).¹⁶ « Im günstigsten Fall, für den immerhin eine gewisse Wahrscheinlichkeit spricht, meint Vögtle, hat Theophilus als hochgestellter und vermöglicher Gönner über seine ideelle Gunst hinaus auch erhebliche finanzielle Opfer zur Verbreitung des Buches gebracht ». ¹⁷ Angesichts der neuen Arbeiten zur neutestamentlichen Pseudepigraphie, vor allem jener von N. Brox ¹⁸ und W. Stenger,¹⁹ halte ich es für den « günstigsten Fall », in dem Widmungsnamen Theophilus einen pseudepigraphischen Repräsentanten der Adressatengemeinden zu sehen, die ja im Prolog in dem doppelten ἡμῖν ausdrücklich angesprochen sind. Die hellenistischen Buchwidmungen scheinen zwar « stets eine historische Persönlichkeit vorauszusetzen » (Vögtle),²⁰ aber ein solcher Brauch kann ja ohne weiteres pseudepigraphisch imitiert werden. H. Schürmann möchte zwar beim Theophilus auch « an eine konkrete Person denken », bemerkt aber dann: « Als kirchlich Unterwiesener kann Theophilus dann aber als Empfänger der Evangelienschrift stellvertretend stehen für die Christen seiner Zeit, deren Treue zur kirchlichen Unterweisung in den unsicheren nachapostolischen Zeiten vom apostolischen Kerygma her neu gefestigt werden mußte ». ²¹ Ob aber nun unser Theophilus eine historische Person war oder nicht, das Evangelium des Lukas ist auf jeden Fall für einen größeren Kirchenkreis geschrieben, möglicherweise an heidenchristliche Gemeinden in Griechenland.

2. Die theologische und kirchliche Situation der Gemeinden

Da zwischen S und H ein Zirkelgeschehen herrscht, können aus dieser Relation Rückschlüsse auf die Absicht von S und die Fragestellungen von H gezogen werden. Die Absicht von S kommt im Fall des Prologs, wie schon betont, in dem ὅσα-Satz des V. 4

¹⁶ Ebd. 40.

¹⁷ Ebd. 41.

¹⁸ N. Brox, Zum Problemstand in der Erforschung der altchristlichen Pseudepigraphie, in: Kairos 15 (1973) 10-23; ders., Falsche Verfasserangaben. Zur Erklärung der frühchristlichen Pseudepigraphie (SBS, 79), Stuttgart 1975 (mit weiterer Literatur); ders. (Hg), Pseudepigraphie in der heidnischen und jüdisch-christlichen Antike (WdF, 484), Darmstadt 1977.

¹⁹ W. Stenger, Timotheus und Titus als literarische Gestalten (Beobachtungen zur Form und Funktion der Pastoralbriefe), in: Kairos 16 (1974) 252-267. Vgl. auch noch P. Trummer, « Mantel und Schriften » (2 Tim 4,13). Zur Interpretation einer persönlichen Notiz in den Pastoralbriefen, in: BZ 18 (1974) 193-207.

²⁰ Vögtle, aaO. 32.

²¹ Schürmann, Lk, 13f.

zur Sprache. Es geht um die Wiedergewinnung der ἀσφάλεια hinsichtlich der katechetischen λόγοι, die den Adressaten verloren gegangen ist oder die sie zu verlieren drohen. Daraus lassen sich folgende Aussagen über die theologische und kirchliche Situation der Adressatengemeinden des Lukasprologs machen:

a) *Diese Gemeinde ist eine Gemeinde, die bereits in der Vita Jesu unterwiesen wird.* Das ergibt sich daraus, daß Lukas die gefährdete ἀσφάλεια hinsichtlich der katechetischen λόγοι dadurch wieder für die Gemeinden herstellen will, daß er erneut und genau allen πράγματα des Lebens Jesu « nachgehen » will, um sie für « Theophilus » aufzuschreiben. Und er beginnt ja mit V. 5 die Vita Jesu zu erzählen, was J. Kürzinger bekanntlich veranlaßt hat, den Begriff καθεξής in V. 3 mit « im folgenden (wie folgt) » wiederzugeben,²² was mir zwar nicht richtig zu sein scheint. Es ging im übrigen bei der Wiedergewinnung der ἀσφάλεια nicht um die « kirchliche Unterweisung » im allgemeinen, sondern speziell um die Unterweisung über das Leben und die Lehre Jesu (vgl. auch Apg 1,1). Diese Unterweisung gehörte also um das Jahr 80 herum in den Adressatengemeinden zum festen Bestandteil der kirchlichen pro- und postbaptismalen Unterweisung. Darauf könnte im Prolog in 1,4 auch der Term κατηχεῖν hinweisen; vielleicht gab es in den Gemeinden sogar einen eigenen Stand von « Katecheten » oder « Lehrern », die mit dieser Aufgabe betraut waren. Im übrigen gibt Lukas selbst in seinem zweiten Werk, in Apg 10,37-43, « in der Unterweisung für die Taufwilligen im Hause des Kornelius ein Musterbeispiel solcher präbaptismalen Unterweisung » (H. Schürmann),²³ eben in der Form einer embryonalen Vita Jesu.

b) *Diese Gemeinde ist eine Gemeinde, die anscheinend hinsichtlich der ἀσφάλεια der katechetischen Jesusunterweisung verunsichert worden ist.* Wie war solche Verunsicherung um das Jahr 80 herum möglich geworden? Grundsätzlich dadurch, daß « die erste Generation » um diese Zeit herum ausgestorben ist, das heißt die Generation der Primärzeugen, auf die Lukas wohl mit der Formulierung « Augenzeugen und Diener des Wortes » (im V. 2) abzielt; vermutlich z. T. auch die Generation der Zweitzeugen, d. h. die unmittelbaren Schüler der Primärzeugen. Wir befinden uns ja mit dem Lk-Evangelium

²² J. Kürzinger, Lk 1,3: ...ἀκριβῶς καθεξής σοι γράψαι, in: BZ 18 (1974) 249-255. In Papyri hat ἐξής (καθεξής, ἐφεξής) in der Tat die Bedeutung « darauf, darnach, demnächst » (vgl. F. Preisigke, Wörterbuch der griechischen Papyrusurkunden, 3 Bde, Berlin 1925-31, I, 515).

²³ Lk I, 16. Über Existenz und Gestalt der Taufunterweisung zur Zeit des Lukas vgl. die Überlegungen Schürmanns, Lk, 180f.

schon in der dritten Generation – W.G. Kümmel spricht in seiner « Einleitung in das NT » von Lukas als von einem Mann « der 3. Periode der christlichen Überlieferung ». ²⁴ Kommunikationstheoretisch gesprochen: der « Kanal », der vom « Erstsprecher » (Jesus) zu den Dritthörern führt, wird immer länger; es können von irgendwoher Seitenkanäle trübes Wasser in den Hauptkanal führen. Kode 1 und Kode 2 decken sich deshalb nicht mehr. Längst ist darauf hingewiesen worden, z. B. von H. Schürmann, ²⁵ daß Lukas selbst in seinem zweiten Werk in der sogenannten Abschiedsrede des Paulus in Milet vor den Presbytern aus Ephesus seinen Paulus in Apg 20,29f von den « reißenden Wölfen » sprechen läßt, die in die Gemeinden « eindringen werden », ja « aus eurer eigenen Mitte werden sich Männer erheben, welche Verkehrtes reden, um die Jünger hinter sich zu ziehen », und in 20,35b ermahnt derselbe Paulus, « der Worte (Plural!) des Herrn Jesus eingedenk zu sein », d. h. doch deutlich: diese nicht zu vergessen! ²⁶ Hängt speziell diese Mahnung zusammen mit der Warnung vor jenen, die « Verkehrtes » in den Gemeinden reden? Worin bestand dann das « Verkehrte » ihrer verwirrenden Rede? Vom Lukasprolog der gesehen möglicherweise in einer anderen Auslegung des « Jesuphänomens » und im besonderen in der Bereitstellung « fremden » Jesusmaterials, das nicht auf dem einzig legitimen « Kanal », der über die Primär- und Sekundärzeugen zum Erstsprecher Jesus zurückführte, sondern durch dunkle Kanäle in die Adressatengemeinden gebracht wurde. Dadurch wurde die ἀσφάλεια hinsichtlich der katechetischen λόγοι über Leben und Lehre Jesu in den Gemeinden erschüttert. Es ist bekanntlich ver-

²⁴ Vgl. W.G. Kümmel, Einleitung in das Neue Testament, Heidelberg 181976, 99.

²⁵ Vgl. H. Schürmann, Das Testament des Paulus für die Kirche. Apg 20,18-35, in: *ders.*, Traditionsgeschichtliche Untersuchungen zu den synoptischen Evangelien, Düsseldorf 1968, 310-340; dazu noch J. Dupont, Paulus an die Seelsorger. Das Vermächtnis von Milet (Apg 20,18-36), Düsseldorf 1966; H.-J. Michel, Die Abschiedsrede des Paulus an die Kirche Apg 20,17-38 (StANT, 35), München 1973; C.K. Barrett, Paul's Address to the Ephesian Elders, in: J. Fervell-W.A. Meeks (Hgg), God's Christ and His People (= Fs. N.A. Dahl), Oslo-Bergen-Tromsø 1977, 107-121; F. Prast, Presbyter und Evangelium in nachapostolischer Zeit. Die Abschiedsrede des Paulus in Milet (Apg 20,17-38) im Rahmen der lukanischen Konzeption der Evangeliumsverkündigung (FzB, 29), Stuttgart 1979.

²⁶ Ein ähnliches Anliegen begegnet auch in Lk 24,44 in dem Satz Jesu: « Dies sind meine Worte, die ich zu euch geredet habe, als ich noch mit euch zusammen war: es muß erfüllt werden alles, was geschrieben steht im Gesetz des Mose und in den Propheten und in Psalmen über mich ». W. Grundmann bemerkt dazu in seinem Kommentar (Berlin o.J.): Jesus « erinnert an die Worte, die er während seines irdischen Daseins zu ihnen gesprochen hat. Sie sind heiliges Vermächtnis und Gegenstand steter Erinnerung der Gemeinde ».

mutet worden, daß dieses « fremde » Jesumaterial doketisch-gnostischer Provenienz war²⁷ und zur Verfälschung der « kanonischen » Jesusüberlieferung führte.²⁸ Wir kommen unter c) nochmals auf Apg 20 zurück.

c) *Diese Gemeinde ist eine Gemeinde, die der Hilfe des Evangelisten bedarf, um die ἀσφάλεια wiederzugewinnen.* Lukas spricht zwar nicht von einem « wiedergewinnen », sondern von ἐπιγινώσκειν, einem « erkennen » oder von einem « genau erkennen », wenn man das Kompositum pressen will. Daß es dem Evangelisten um « Genauigkeit » geht, läßt er selbst im V. 3 durch das Adverb ἀκριβῶς erkennen. Aus dem eigenen Programm des Lukas, wie er es in V. 3 vorlegt, gesehen in Verbindung mit der Zielangabe des V. 4, ergibt sich, daß das « erkennen » zugleich die Wiedergewinnung der ἀσφάλεια meint. Der Evangelist fühlt sich dafür verantwortlich. *Wie tätig er aber seine Verantwortlichkeit?* Er sagt es selbst: Indem er allen πράγματα des Lebens Jesu erneut und genau nachgeht (παρηκολουθητότι ἔνωθεν πᾶσιν ἀκριβῶς). Alle Begriffe dieser Partizipialphrase sind für die Erfassung des lukanischen Programms wichtig. Teilweise habe ich mich über sie w. o. schon geäußert. Bevor Lukas an die endgültige Aufzeichnung des Evangeliums geht, an das γράψαι, geht er allen Ereignissen des Lebens Jesu erneut nach: « vorzeitiges » Partizip Perfekt παρηκολουθητότι. Worin bestand aber konkret dieses παρακολουθεῖν des Lukas? Der Term wird im NT nur in übertragenem Sinn gebraucht:²⁹ so in Mk 16,17 (dem Glauben folgen Wunder), in 1 Tim 4,6 und 2 Tim 3,10 (« der Lehre folgen » = sich anschließen). Eusebius/Papias gebrauchen das Lexem in dem Sinn: dem Herrn bzw. den Aposteln (Petrus) « folgen » = « sich

²⁷ Vgl. etwa Ch. H. Talbert, An Anti-gnostic Tendency in Lucan Christology, in: NTS 14 (1967-68) 259-271.

²⁸ Vgl. auch Eusebius, H. E. III, 32, 8 (unter Berufung auf Hegesipp): « Als der heilige Chor der Apostel auf verschiedene Weise sein Ende gefunden hatte und jenes Geschlecht, welches das Glück hatte, mit eigenen Ohren der göttlichen Weisheit zu lauschen, abgetreten war, erhob sich zum ersten Mal der gottlose Irrtum durch die Schuld lügenhafter fremder Lehrer. Diese wagten nun, da keiner der Apostel mehr am Leben war, mit frecher Stirn der Lehre der Wahrheit eine falsche sogenannte Gnosis entgegenzusetzen » (Übersetzung nach Ph. Häuser in BKV). Und von Papias behauptet Eusebius ebd. III, 39, 11, er habe « anderes gleichsam aus ungeschriebener Überlieferung auf ihn Gekommenes hinzugefügt, dazu einige fremde (ξένας) Gleichnisse des Erlösers und Lehren von ihm und einiges anderes zur Fabelgeschichte Gehöriges (τινα ἄλλα μυθικώτερα) »; danach hat Papias nach der Überzeugung des Eusebius die genuine apostolische Jesusüberlieferung mit fremder Überlieferung angereichert, nämlich in seinem Werk « Auslegungen von Herrenworten ». Vielleicht gab es auch zur Zeit der Abfassung des Lk-Evangeliums schon Ähnliches.

²⁹ Vgl. Bauer, Wb s.v.

anschließen», wobei es im Kontext speziell auch um die Stemmata der Jesusberichte geht.³⁰ Aber Lukas verbindet das Verbum nicht mit dem Dativ der Person, wie Eusebius/Papias, sondern mit dem Neutrum πᾶσιν, das seinen Bezugspunkt in den πράγματα des V. 2 hat. Wie ist aber Lukas dabei an die πράγματα des Lebens Jesu herangekommen? Seine literarische Benutzung des Mk-Evangeliums und der Einbau der Logienquelle in sein Evangelium lassen erkennen, daß er schon vorliegende Quellen benutzt hat. Woher aber hat er sein umfangreiches Sondergut? Wenn man nicht auf die umstrittene Hypothese von einem «Protolukas» zurückgreifen will, bleiben wohl nur zwei Möglichkeiten: er übernimmt dieses Material aus den Diegesen der πολλοί-Leute oder er interviewt ähnlich wie Papias vertrauenswürdige Leute, die mit den Primär- oder wenigstens mit den Sekundärzeugen noch in persönlicher Beziehung standen. Wie das ἡμῖν in dem καθώς-Satz des V. 2 erkennen läßt, scheint er überzeugt zu sein, daß das Material, das ihm bei seinem «nachgehen» in die Hand kommt, letztlich Anspruch erheben kann, Material zu sein, das auf die «Augenzeugen und Diener des Wortes» zurückgeht, ähnlich wie das Überlieferungsmaterial, das die πολλοί-Leute in ihre Diegesen eingearbeitet haben. Die Annahme dagegen, daß er sein eigenes Material, speziell das reiche Sondergut, diesen Diegesen entnommen habe, könnte zu einem circulus vitiosus in seinem Vorgehen führen. Denn vermutlich stammen die katechetischen λόγοι über das Leben Jesu, wie sie im Taufunterricht verwendet worden sind, selbst aus den Diegesen der πολλοί-Leute (woher sonst?). Wenn Lukas also durch sein «nachgehen» die ἀσφάλεια hinsichtlich der Jesusunterweisung in den Gemeinden wiederherstellen will, kann er sich nicht auf dieselben Quellen berufen, aus denen die «Katecheten» ihr Wissen über Jesus bezogen haben. Wenn er sein Ziel erreichen will, muß er das Material der katechetischen λόγοι über das Leben Jesu einer *kritischen Nachprüfung* unterzogen haben; das scheint mir geradezu der Sinn des Adverbs ἀκριβῶς in Verbindung mit dem Verbum παρακολουθεῖν im V. 3 zu sein. Natürlich sind das alles Reflexionen, die über Hypothesen nicht hinauskommen. Aber soviel läßt sich sagen, daß Lukas zur Wiedergewinnung der ἀσφάλεια für die Gemeinden «historisch-kritische» Arbeit geleistet hat.

In diese Reflexion über die Arbeit des Lk sind auch das πᾶσιν, das καθ' ἑξῆς und das γράψαι miteinzubeziehen. Warum geht er «*allem*» nach? Was steckt dahinter für eine Tendenz? Wir haben w. o. schon, zusammen mit anderen Forschern, die Vermutung

³⁰ H.E. III, 39,4.7.15.

ausgesprochen, daß zur Zeit der Abfassung des Lk-Evangeliums zwei Gefahren in den Gemeinden sich zeigten: einmal das Auftauchen von « Fremdmaterial » hinsichtlich der Jesusüberlieferung und zum anderen die Gefahr der theologischen Verfälschung des « Jesusphänomens ». Beide Gefahren konnten zu einer einzigen werden: denn das apokryphe, evtl. gnostisch orientierte Fremdmaterial führte von selbst zur theologischen Verfremdung Jesu. Es kommt zu einem « verkehrten » Reden über ihn (vgl. Apg 20,30). Da war es der beste Schutz, das Jesusmaterial *mit dem Anspruch auf Vollständigkeit* vorzulegen. Nach Apg 1,1 beansprucht Lukas in der Tat, in seinem « ersten λόγος » « über *alles* » berichtet zu haben, « was Jesus anfang zu tun und zu lehren ». Nach Apg 20,27 hat « Paulus » « den *ganzen* Ratschluß Gottes » den Gemeinden verkündet; er hat « *nichts* verschwiegen » (20,20). Es gibt also keine Sonderüberlieferungen neben jenen der Augenzeugen und Diener des Wortes! Dies zu betonen, trägt zweifellos entscheidend dazu bei, die ἀσφάλεια hinsichtlich der Jesusüberlieferung in den Gemeinden wiederzugewinnen. Diesem selben Ziel dient das Adverb καθ'εξῆς, das m. E. keinen anderen Sinn hat als den, das πάντα-Programm zu unterstreichen: Lukas ist allen genuin überlieferten πράγματα des Lebens Jesu « erneut nachgegangen » und schreibt sie « lückenlos » für « Theophilus » auf, d. h. ohne etwas von dem Material auszulassen, das er bei seinem « nachgehen », vielleicht mühsam, gesammelt hat. Denn diesen Sinn: « lückenlos » scheint mir καθ'εξῆς im Lukasprolog zu haben, worauf auch der übrige Sprachgebrauch des Lukas hinweist.³¹ Auch die « Lückenlosigkeit » des Materials trägt nach der Überzeugung des Lukas zur Wiedergewinnung der ἀσφάλεια in den Adressatengemeinden entscheidend bei! Mag er sich auch dabei getäuscht haben, wenn man etwa an das Joh-Evangelium mit seinem reichen Sondermaterial denkt, vermutlich war er doch persönlich überzeugt, daß er das ihm noch erreichbare Material der Jesusüberlieferung « lückenlos » erfaßt hat und darum auch « lückenlos aufschreiben » konnte, wobei besonders auch dem Akt des γράψαι eine große Bedeutung zukommt. Denn das « Aufschreiben » des Materials war vielleicht der beste Schutz vor der illegitimen « Anreicherung » der Jesusüberlieferung durch apokryphes oder unkontrolliertes Fremdmaterial. Vielleicht

³¹ Vgl. dazu F. Mußner, καθ'εξῆς im Lukasprolog, in: E.E. Ellis-E. Gräßer (Hgg), Jesus und Paulus (= Fs. W.G. Kümmel), Göttingen 1975, 253-255. Daß καθ'εξῆς in Lk 1,3; Apg 3,24; 11,4 mit dem heilsgeschichtlichen Schema Verheißung/Erfüllung zu tun habe, wie G. Schneider meint (Zur Bedeutung von καθ'εξῆς im lukanischen Doppelwerk, in: ZNW 68 [1977] 128-131), vermag ich nicht zu sehen.

war die Verunsicherung auch dadurch bedingt gewesen, daß man bisher in den Adressatengemeinden neben der mündlichen Belehrung über Jesus zwar auch schon schriftlich fixiertes Material besaß (πολλοί-Berichte!), aber eben von vielfältiger Art, zurückgehend auf die «vielen» Autoren, von denen im V. 1 des Prologs die Rede ist. An die Stelle des vielfältigen und gerade dadurch verwirrenden Jesumaterials soll jetzt die *eine* Vita Jesu des Lukas in den Adressatengemeinden treten. Vielleicht will also Lukas doch mit seinem Evangelium die πολλοί-Berichte aus dem Gemeindegebrauch verdrängen, auf daß so die Gemeinden wieder die alte ἀσφάλεια zurückerhalten.³²

d) *Diese Gemeinde ist eine Gemeinde, die sich eingebunden weiß (oder wissen soll) in das eschatologische und ekklesiale «Wir».*

Die Erstempfänger der auf jene zurückgehenden Jesusüberlieferungen, «die von Anfang an Augenzeugen und Diener des Wortes waren», waren nach VV. 1 und 2 des Prologs die πολλοί-Leute. Wie das ἡμῶν in dem καθώς-Satz des V. 2 erkennen läßt, schließt sich Lukas in dieses ἡμῶν ein, d. h. er ist überzeugt, daß die Überlieferungen der Primärzeugen über Jesus eine weiterreichende und weitgeltende Wirkung haben. Er selbst steht also im Strom dieser Überlieferung drin. Die Leser des Prologs, speziell die Adressatengemeinden, können gar nicht anders, als sich ebenfalls in dieses ἡμῶν eingeschlossen zu sehen. Dieses ἡμῶν stellt die Brücke zwischen der Generation der Primärzeugen und allen späteren Generationen der Kirche dar. Man hat dieses «Wir» darum mit Recht als ein «ekklesiales Wir» bezeichnet.

Ein solcher Tradierungsprozeß, wie er im καθώς-Satz angesprochen ist, hat aber eine weitere Folge. Schleiermacher hat in seinen hermeneutischen Entwürfen einmal die Bemerkung gemacht: «Das Christentum hat Sprache gemacht. Es ist ein potenzierender Sprach-

³² Aus der Formulierung der Papiasnotiz über die Entstehung des Mk-Evangeliums: «auf eines gab (Markus) acht: nichts von dem, was er gehört hatte, *auszulassen* oder etwas davon zu *verfälschen*» (Eusebius, H.E. III,39,292) geht hervor, daß man wenige Jahrzehnte später noch von demselben Anliegen wie zuvor Lukas bewegt war: Vollständigkeit zu erreichen und keine Verfälschungen zu dulden. Natürlich darf man nicht meinen, Lk habe, historisch gesehen, alles «lückenlos» erreicht, was Jesus je gesagt und getan hat. Wovon er eventuell überzeugt war, war dies, daß es ihm gelungen sei, das *zu seiner Zeit* noch erreichbare, genuine Überlieferungsmaterial über Jesus «lückenlos» zu sammeln und aufzuschreiben. Mit dieser Zielsetzung vermag er auch ἀσφάλεια für seine Leser zu schaffen, auch wenn diese ihrerseits nicht in der Lage waren, das Vorgehen des Lukas kritisch nachzuprüfen, so wenig wie die Adressaten der anderen kanonischen Evangelien. Was Lukas an Sondermaterial über Mk und Q hinaus sammelte, ist bekanntlich nicht wenig und von stärkster kerygmatischer Relevanz.

geist von Anfang an gewesen und noch».³³ A. Deißmann hat uns zwar in seinem Werk «Licht vom Osten»³⁴ das Neue Testament «als Denkmal der spätgriechischen Umgangssprache» sehen gelehrt, dennoch kann man nicht dabei stehenbleiben, weil es unterdessen die «Soziolinguistik» gibt, die uns ein anderes Phänomen ins Bewußtsein brachte, nämlich das der «Gruppensprache» oder des «Soziolekts». Während man unter einem «Idiolekt» nach H. Glinz «das Gesamt von Sprachbesitz und Sprachverhalten eines gegebenen Individuums» versteht, versteht man nach demselben Forscher unter «Soziolekt» eine «Gruppensprache», die «aus der Zugehörigkeit zu einer Gruppe entsteht»,³⁵ also z. B. aus der Zugehörigkeit zur christlichen Gemeinde. Der Soziolekt ist getragen von dem «Kollektivbewußtsein» all jener, die ihn sprechen und verstehen. In Th. Lewandowskis «Linguistisches Wörterbuch 3»³⁶ wird «Soziolekt» folgendermaßen beschrieben: «Konventioneller, für eine Gruppe von Individuen einer Sprachgemeinschaft charakteristischer Gebrauch des überindividuellen Sprachsystems ... Dabei schafft die Gruppenzugehörigkeit sprachliche Übereinstimmung, die wiederum rückwirkend die Gruppenbildung festigt». Schon längst ist aufgefallen, daß Lukas nach der in hochliterarischem Griechisch verfaßten Periode des Prologs in die «synoptische Sprache», wenn ich so sagen darf, «zurückfällt», was F. Overbeck bekanntlich als großen Dilletantismus des Lukas betrachtet hat.³⁷ In Wirklichkeit hat das nichts mit schriftstellerischem Dilletantismus zu tun, sondern läßt die Gebundenheit des Lukas an den in den christlichen Gemeinden schon längst festgelegten Soziolekt erkennen, wie er sich gerade in der Weitergabe der Jesusüberlieferung entwickelt hat.³⁸ Vermutlich steht hinter der «Kluft» zwischen Form und Stoff, die Overbeck im Hinblick auf das Lk-Evangelium ab 1,5 entdeckte und die seinen Zorn erregte, bewußte Absicht des Evangelisten: *Der vertraute Soziolekt soll zur zusammengehörenden «Gruppe» führen,*

³³ F.D.E. Schleiermacher, Hermeneutik. Nach den Handschriften neu herausgegeben und eingeleitet von H. Kimmeler, Heidelberg 1974, 38.

³⁴ A. Deißmann, Licht vom Osten, Tübingen 1923.

³⁵ H. Glinz, Linguistische Grundbegriffe und Methodenüberblick, Bad Homburg 1970, 74f.

³⁶ Th. Lewandowski, Linguistisches Wörterbuch 3 (UTB, 300), Heidelberg 1975, 617.

³⁷ Vgl. F. Overbeck, Christentum und Kultur. Gedanken und Anmerkungen zur modernen Theologie, hg. von C.A. Bernoulli, Darmstadt 1963 [= Basel 1919], 80-82.

³⁸ Vgl. auch H. Schürmann, Die Überwältigung der antiken Stilregel durch die Geschichte Christi, in: *ders.*, Ursprung und Gestalt. Erörterungen und Besinnungen zum Neuen Testament, Düsseldorf 1970, 326-332.

die *ekklesiale Wir-Gemeinschaft der Adressatengemeinden wieder festigen*. Vergleicht man mit dem Lk-Evangelium und überhaupt mit den Evangelien gnostische Werke, so bemerkt man alsbald die Andersartigkeit des lexematischen und speziell des semantischen Universums der Gnostiker. Das ist eine andere Gruppensprache und ein anderes Gruppenbewußtsein. Die Wiedergewinnung der ἀσφάλεια hinsichtlich der Jesusüberlieferung in den Adressatengemeinden durch Lukas hat also auch diesen Zweck: Die Gemeinden sollen in ihrem ekklesialen « Wir »-Bewußtsein auch durch den vertrauten Soziolekt der Überlieferung gestärkt werden. Sie begegnen im Evangelium des Lukas « geprägter Jesustradition », um eine Formulierung von G. Dellling zu gebrauchen.³⁹

Das « Wir » begegnet aber bereits im 1. Vers des Prologs als Präpositionalphrase in dem Versstück *περὶ τῶν πεπληροφορημένων ἐν ἡμῖν πραγμάτων*. Niemand zweifelt, daß es sich bei den *πράγματα* um jene des Lebens Jesu handelt (vgl. auch Apg 1,1: « was Jesus getan und gelehrt hat »). Wieso kann Lukas formulieren, daß sich diese *πράγματα* des Lebens Jesu « unter uns » ereignet haben? Auch auf diese Frage ist von der Forschung längst die richtige Antwort gefunden worden: Weil diese Ereignisse eine weiterdauernde Heilswirkung haben, grammatisch angedeutet in dem passiven Perfekt *πεπληροφορημένων* (Perfekt als Zeitform der Vergangenheit mit weitergehender Wirkung).⁴⁰ Man nennt dieses « Wir » im Unterschied vom « Wir » des *καθώς*-Satzes mit Recht ein « eschatologisches Wir ». Die Gemeinden des Lukasprologs sollen sich also nicht bloß in das « ekklesiale Wir » der christlichen Gemeinschaft mit ihrem schon weithin geprägten Soziolekt eingebunden fühlen. Die Wiedergewinnung der ἀσφάλεια für die Adressatengemeinden ist vielmehr zugleich *Schaffung von Vertrauen auf die Heilsergebnisse des Lebens Jesu, wie sie sich in der Überlieferung versprachlicht haben*. Die Gemeinden sind in das eschatologische Heilsgeschehen in Christus mithineingenommen. Die Gemeinde gewinnt so durch die « Zielsprache » des Lukas wieder ihre Identität; die Verfremdung ist aufgehoben; die Kommunikation mit dem Primärsprecher Jesus und den Primärzeugen wiederhergestellt.

³⁹ G. Dellling, *Geprägte Jesus-Tradition im Urchristentum*, in: *ders.*, Studien zum Neuen Testament und zum hellenistischen Judentum, Göttingen 1970, 160-175. Vielleicht hängt damit auch zusammen, daß Lukas da und dort die Mk-Form eines Überlieferungsmaterials zugunsten eines ihm offensichtlich sprachlich älter erscheinenden Materials verwirft. Lukas ist der « konservativste » unter den Synoptikern.

⁴⁰ Vgl. dazu etwa E. Mayser, *Grammatik der griechischen Papyri aus der Ptolemäerzeit*, II/1, Berlin-Leipzig 1926, 177.

* * *

Unsere vier Sätze über die Gemeinde des Lukasprologs und unsere Ausführungen überhaupt brachten keineswegs viel Neues, aber sie ließen uns den Prolog des Lukas als « Zielsprache » erkennen, die uns Rückschlüsse auf die kirchliche und theologische Situation der Adressatengemeinden zur Zeit der Abfassung des dritten Evangeliums ziehen läßt. Lukas selbst erwies sich dabei als « Kirchenmann » im besten Sinn des Wortes; er weiß sich für seine Gemeinden verantwortlich.⁴¹

⁴¹ Vgl. zum Ganzen unserer Ausführungen jetzt auch noch *P. G. Müller*, Der Traditionsprozeß im Neuen Testament. Kommunikationsanalytische Studien zur Versprachlichung des Jesusphänomens, Freiburg-Basel-Wien 1982, 172-204.